

Reinhold Zimmermann kennt von Ihnen vermutlich keiner. Seine Produkte schon eher. Reinhold Zimmermann aus Bochum ist nämlich Chef der Wurstfabrik **Zimbo**. Seine Pfefferbeißer und Teutoburger Frikadellen sowie Ammerländer Vierjahreszeitensalami harren in vielen bundesdeutschen Haushalten der hungrigen Mäuler.

Nun soll Zimbo nicht nur als Gaumenschmaus den Gefallen der Leute finden, sondern auch mit einer neuen Form der Geldanlage Furore machen. Das Problem des Bochumer Fleischkonzerns ist zunächst einmal bloß, dem Mittelstand anzugehören. Im Prinzip ist so was durchaus nicht anrühlich, aber Banken tun halt so, als würde es in mittleren Unternehmen vor Hungerleidern wimmeln und dementsprechend knapp wird das Kreditportfolio gehalten.

Börsebius zu Anleihen

Es geht um die Wurst

Wenn die Banken uns kein Geld geben wollen, holen wir uns es eben direkt von den Anlegern, hält das Zimbo-Management trotzig dagegen. Der Kapitalhunger der Bochumer ist nicht eben gering. Von der einfachen Metzgerei des Vaters Max wurde Zimbo zu einem international agierenden Fleischkonzern ausgebaut, der dem Konkurrenten **Herta** kaum nachsteht. Zimbo wird dieses Jahr vermutlich die Umsatzmarke von 600 Millionen Euro locker überschreiten.

Eine Unternehmensanleihe soll es jetzt also richten. Die Zimbo-Anleihe wird per Zeitungsanzeige offeriert, ein wirklich seltener Vorgang, diese direkte Form der Geld-

beschaffung, zumal es sich bei einem Volumen von 15 Millionen Euro nicht gerade um einen Pappenstiel handelt.

Den Zeichnern der Anleihe wird bei einer Laufzeit von fünf Jahren ein Zins von sieben Prozent versprochen, was an und für sich eine recht ansehnliche Rendite darstellt. Die Abwicklung des Kaufs soll über das Münchener Bankhaus Reuschel laufen. Ein schmackhaftes Angebot also?

Zunächst einmal klingt die Rendite von sieben Prozent recht üppig. Allerdings ist das Ausfallrisiko der Zimbo-Anleihe höher einzustufen als bei vergleichbaren Unternehmensbonds mit einem Investmentgrade von Standard &

Poors oder Moody's. So gesehen muss Zimbo auch eine höhere Verzinsung bieten, um überhaupt rendite-/risikogerecht am Markt zu agieren.

Was mich auch nicht gerade in Begeisterung verfallen lässt, ist die Tatsache, dass es keinen Börsenmarkt gibt, auf dem die Anleihe die nächsten fünf Jahre gehandelt werden kann. Ich bin also auf Gedeih und Verderb an die Ablaufrist gebunden. Das kann schnell zum Bummerang werden. □

Leserservice: Börsebius-Telefonberatung „rund ums Geld“

Wie an jedem 1. Samstag des Monats können Sie auch am 6. Dezember 2003 in der Zeit von 9 bis 13 Uhr Börsebius (Diplom-Ökonom Reinhold Rombach) anrufen. Wählen Sie bitte die 02 21/35 15 87. Die kostenlose Telefonberatung ist ein spezieller Service des Deutschen Ärzteblattes für seine Leser.

Post Scriptum



„Wie immer: zum letzten Mal“ – aber diesmal angeblich unwideruflich – führte Preußens Musik-Satiriker **Vicco von Bülow** („Loriot“) durch die glanzvolle Gala in der Deutschen Oper. Der mittlerweile 80-jährige Prominente zieht alljährlich geldschwere Galatouristen und gebefreudige Idealisten nach Berlin an die dampfenden Buffets in den Foyers, zur Schau der paillettierten Roben und kamerabezogenen Gestikulierer – und zu den traurigen Referaten über das Statistische. Seit zehn Jahren kommt man dort zusammen, seit Götz Friedrich

Operngala für die Aids-Stiftung

Brillante Sänger – humorvolle Moderation

alle Nachdenklichen, dazu jeweils zwanzig illustre Sänger, in sein Haus an der Bismarckstraße einlud. Die Aids-Stiftung half in der Vergangenheit nicht nur „erkrankten Menschen in materiellen Notlagen“, sie unterstützte auch manches Projekt. Mit 18 Millionen Euro konnte man bisher in Einzelfällen und bei Projekten helfen.

Nobel-Laureatin **Nadine Gordimer** erinnerte in ihrer bewegenden Festansprache daran, dass „sich in unserer Welt alle 14 Sekunden ein Mensch mit HIV infiziert“. Mit dem Blick vor allem auf Afrika und dort wiederum auf ihre südafrikanische Heimat, wo die „unkontrollierte Pandemie und Jahrtausend-Pest“ wütet, verwies

sie auf die „Verantwortung der Regierungen und internationalen Konzerne“, da man ja „Mittel zur Eindämmung der Krankheit“ sehr wohl besitze. 42 Millionen Erkrankte erwarteten vom „Konzept der Globalisierung“ mehr als nur die „Neuordnung der Handelsbeziehungen“. Schriftsteller, Musiker und Sänger, überhaupt die „Weltgemeinschaft der Künste“, hätten eine besondere Verantwortung. Ihr Engagement könne zur „Quelle der eigenen Kreativität“ werden. Und viele kamen: darunter **Grace Bumbry** (herrlich als **Dalila** mit „*Mon cœur s'ouvre*“), **Veselina Kasarova** (mit *Massenets*, „*Air de la lettre*“), **Paoletta Marrocu** als „*La Wally*“ von **Catalani**. Bei

den Signori glänzten **Jochen Kowalski** mit einer „*Cäsar*“-Arie von **Händel** (*Va tacito*), **Paolo Gavanelli** mit dem „*Bajazzo*“-Prolog und **René Pape** (von **Maestro Daniel Barenboim** begleitet) mit dem „*Wegweiser*“ aus „*Schuberts Winterreise*“. Am Pult, aufgewühlt, **Kent Nagano**. **Geraldine Chaplin**, die sich „*overwhelmed*“ und besorgt zeigte, **Aids** könne zu einer „*forgotten disease*“ werden, nahm dann für die Veranstalter den hoch dotierten **Scheck** einer **US-Firma** entgegen.

Und endlich **Loriot**: der Spötter, trocken wie sein märkischer Heimatsand, interferierte mit gewohnter Meisterschaft und garnierte das ernste Thema mit kritischen Spitzen: etwa – siehe **Bizets Torero-Oper** – die „*Lust, spanisches Rindvieh umzubringen*“. Und zu **Lehárs** „*Land des Lächelns*“: Dies sei „*keine Umschreibung für die deutsche Bundesrepublik*“. **Bernd Juds**